Der Neue Tag
17/V. 1919

141

Die Rüstungen der Zivnostenska Banka.

Der Beschluß der Zivnostenska Banka, ihr Aktienkapital stufenweise von 120 auf 250 Millionen Kronen zu erhöhen, beleuchtet klar die Hoffnungen, die die tschechischen Bankleute in finanzieller Hinsicht an die Aufrichtung des schecho-slowakischen Reiches knüpfen. Bis vor wenigen Jahren war die Zivnostenska Banka noch eine kleine Bank, schon in den letzten Friedensjahren hat sie sich aber gleich den anderen tschechischen Instituten rasch entwickelt, bei Kriegsausbruch betrug ihr Aktienkapital 80 Millionen Kronen und jetzt will sie es auf eine Höhe bringen, die das Kapital der größten Wiener Banken beträchtlich übersteigt. Beläuft sich doch das Aktienkapital der Kreditanstalt nur auf 200 Millionen Kronen.

Gleich der Zivnostenska gehen die anderen tschechischen Geldinstitute vor. Die Böhmische Industrialbank, deren Kapital bei Kriegsbeginn 40 Millionen Kronen betrug, hat bereits im Vorjahre eine Erhöhung von 50 auf 100 Millionen Kronen beschlossen, ebenso die Prager Kreditbank, die bei Kriegsbeginn über ein Kapital von 30 Millionen Kronen verfügte. Die Zentralbank der tschechischen Sparkassen erhöhte ihr Aktienkapital um 15 auf 40, die Mährische Agrarbank von 18 auf 36, die Königgrätzer Vorschußbank von 4,8 auf 15 Millionen Kronen, und so geht es bei allen Banken.

Wozu brauchen die tschechischen Banken so viel Kapital? Gewiß nicht, um den Anleihebedürfnissen des tschechischen Staates zu dienen — hiezu ist bei den heutigen Emissionsmethoden ein größeres Eigenkapital der Banken nicht nötig — und noch weniger zur Finanzierung neuer Industrien. In so rasendem Tempo wird sich die Industrie eines Landes niemals entwickeln. Es ist offenkundig, daß die tschechischen Banken zu einem mächtigen Vorstoß nicht nur gegen die Wiener Banken und ihre Filialen in der Tschecho-Slowakei, sondern wahrscheinlich auch gegen die deutschen Banken in Böhmen rüsten. Die Nationalisierung der Industrie ist einer der wichtigsten Punkte des tschechischen Programms, das heißt, die Fabriken und Unternehmungen, zumindest des tschechischen Sprachgebietes, sollen nicht nur aus dem Besitz des deutschen Kapitals, sondern auch aus dem Kundenkreis der Wiener Banken und ihrer Filialen gerissen werden.

Das ist eine große und ernste Gefahr für die Wiener Banken. Verfolgt man nach den Geschäftsberichten die industriellen Beteiligungen der Wiener Banken, so sieht man, daß die Unternehmungen auf tschechischem Gebiete die allergrößte Rolle spielen. Man hat bisher nur von den Skodawerken gesprochen. Aber auch die Prager Eisenindustrie, die Berg- und Hüttenwerke, die Poldihütte, die Prager Maschinenfabriken, die Zuckerfabriken und Brennereien, die Textilfabriken, die Gestionen der Banken für die verschiedenen Kartelle und Trusts: alle diese Beziehungen sollen den Wiener Banken weggenommen werden. Auch die Umwandlung der dortigen Bankfilialen in nationale Institute wird das kaum verhindern können, und schließlich ist der Unterschied auch nicht so groß, ob den Banken ihre Kundschaft direkt und rasch oder indirekt und etwas langsamer durch die Nationalisierung der Filialen weggenommen wird. Zu befürchten ist, daß die tschechischen Banken mit staatlicher Unterstützung auch auf die geschlossenen deutschen Sprachgebiete der Sudetenländer übergreifen und auch dort das Geschäft der Wiener Banken langsam einschränken werden.

Aehnliches ist in Galizien und in Jugoslawien zu erwarten. Und die Frage ist nur, wo die Wiener Banken Ersatz für die Verminderung ihres Geschäftskreises suchen und finden werden. Jedenfalls wird Energie und Initiative hiezu nötig sein.